

## NDB-Artikel

**Mayr** (*Mayer*), *Simon* Opern- und Kirchenkomponist, \* 14.6.1763 Mendorf bei Ingolstadt, † 2.12.1845 Bergamo. (katholisch)

### Genealogie

V Joseph, Lehrer u. Organist in M., S d. Petrus. Lehrer u. Organist aus Lobsing;

M Maria Anna N. N. aus Friedberg;

• 1) 1796 Angiola Venturali († 1797), Kaufmanns-T aus Venedig, 2) 1804 Lucrezia Venturali (*Schwägerin*).

### Leben

Den ersten musikalischen Unterricht erhielt M. von seinem Vater. Mit 11 Jahren kam er 1774 an das Jesuitenkolleg in Ingolstadt. 1781 begann er dort das Studium der Theologie. Daneben bildete er sich als Organist weiter, erlernte das Spiel von Streich- und Blasinstrumenten und brachte 1786 12 Lieder heraus, seine erste musikalische Publikation. In dem Schweizer Thomas v. Bassus fand M. einen Mäzen, der ihn zunächst mit in seine Heimat nahm und 1789 nach Bergamo brachte, wo er beim Kapellmeister von S. Maria Maggiore, Carlo Lenzi, erstmals geregelten Kompositionsunterricht erhielt. Noch im selben Jahr ging M. nach Venedig an das Conservatorio di Mendicanti. Der letzte Lehrer M.s wurde Ferdinando Bertoni, Opernkomponist und Kapellmeister an San Marco.

Wie damals in Italien üblich, begann M. seine Komponistenlaufbahn mit geistlicher Musik. Beachtung fand besonders sein Oratorium „Jacob a Labano fugiens“ (1791). Seine erste dramatische Komposition, eine Opera seria „Saffo“ (Text von A. Sografi), entstand im Auftrag des Teatro La Fenice für den Karneval 1794. Danach schrieb M. bis 1802 regelmäßig die Hauptopern für die Spielzeiten der venezian. Theater. 1799 hatte er sein Debut an der Mailänder Scala mit „La Lodoisca“ (Text von F. Gonella). Allein in den Jahren 1798-1801 wurden 20 Opern von ihm uraufgeführt; bis 1814 waren es 60. Sein größter Erfolg wurde „Ginevra di Scorzia“ (Text von G. Rossi, nach Ariost), geschrieben 1801 für die Eröffnung des Teatro Nuovo in Triest. 30 Jahre lang, bis weit in die Zeit Rossinis und Donizettis hinein, wurde das Stück immer wieder gespielt und machte M. auch außerhalb Italiens zu einem der bekanntesten Komponisten. Den letzten Höhepunkt seiner Laufbahn erlebte er mit den drei Premieren des Jahres 1813: „Tamerlano“ (Text von L. Romanelli) an der Scala in Mailand, „La rosa bianca e la rosa rossa“ (Text von F. Romani) in Genua und „Medea in Corinto“ (Text ebenfalls von Romani) am Teatro San Carlo in Neapel. Nach dem Auftreten Rossinis mit der Oper „Tancredi“ (ebenfalls 1813) sank M.s Ruhm

schnell dahin. Sein letztes dramatisches Werk, „Demetrio“ (nach Metastasio), kam zum Karneval 1824 im Teatro Regio in Turin heraus.

1802 war M. als Nachfolger von Lenzi zum Kapellmeister an S. Maria Maggiore in Bergamo ernannt worden, 1805 übernahm er auch die Leitung der Chorschule, die er zu einer Musikschule erweiterte. Sein bedeutendster Schüler war 1806-15 Gaetano Donizetti. Trotz verlockender Angebote (→Napoleon bot 20 000 Francs Jahresgehalt) blieb M. in Bergamo. 1809 rief er die Stiftung Pio Instituto Musicale für alternde Künstler ins Leben. 1822 gründete er die Società Filarmonica. Sie führte u. a. Werke von Haydn und Beethoven auf, die in Italien sonst kaum zu hören waren. Nachdem er sich von der Oper zurückgezogen hatte, schrieb M. seit 1825 ausschließlich Kirchenmusik, insgesamt mehr als 600 Kompositionen, die seinem eigenen Wunsch entsprechend nicht gedruckt wurden, mit Ausnahme eines Requiems (1819), das in einem ähnlich dramatischen Stil geschrieben ist wie seine Opern. Auch als Musikschriftsteller und -theoretiker betätigte er sich. Seine Schriften, alle in italienischer Sprache abgefaßt, blieben größtenteils unveröffentlicht. 1826 erlitt M. eine Augenkrankheit, die zur Erblindung führte. Dennoch unternahm er 1838 eine Reise nach Bayern, um seinen Geburtsort und seine Schwester zu besuchen.

M.s Bedeutung beruht auf seinen Opernkompositionen. Insgesamt lassen sich 68 dramatische Werke von ihm nachweisen. Neben Antonio Zingarelli und Ferdinando Paer ist er einer der wichtigsten Vertreter der ital. Oper in der Übergangszeit zwischen dem Ende der Metastasianischen Opera seria und dem Theater Rossinis, Donizettis und Bellinis. M.s musikalische Heimat war der Norden Italiens, vor allem Venedig. Als Deutscher brachte er zwar eine besondere Aufgeschlossenheit für die Wiener Klassik mit, die ihm gelegentlich sogar den Vorwurf des Mozart-Epigonen eintrug. Ebenso stark wirkten aber die venezian. Operntradition und die neuen Ideen, die hier in der Napoleonischen Zeit aufeinander trafen. Ein Gutteil seiner Popularität verdankte M. seinen „Farse“ (heiteren Einaktern) und „Semiserie“ (Rührstücken), die in der Nachfolge Goldonis standen. Doch schon die Wahl der Stoffe läßt den außerordentlich starken franz. Einfluß erkennen, unter den die ital. Oper in dieser Zeit geriet. Eine ganze Reihe von M.s Opern sind, kaum kaschiert, ital. Versionen der damaligen Pariser Erfolgsstücke: etwa „Raoul di Créqui“ (1810) und „Lodoisca“ (1796) nach den berühmten „Opéras comiques“ gleichen Titels von Dalayrac und Cherubini, die eine eigene Gattung, die sog. Rettungsoper, begründet hatten; ihr gehört auch „Le due giornate“ (1801) nach Bouillys und Cherubinis „Les deux journées“ an. „L'amour conjugale“ von Bouilly und Gaveaux, die auch als Vorlage zu Beethovens „Fidelio“ diente, hat M.s Librettist Gaetano Rossi dagegen auf eine einaktige Farsa sentimentale reduziert. Etwa ein Drittel von M.s Opern gehen direkt oder indirekt auf franz. Dramen zurück, so auch „Ginevra di Scorzia“, deren Vorlage „Ariodante“ von Hoffmann und Mehul bildete. Nicht nur in die Dramaturgie, sondern auch in seine Kompositionsweise nahm M. markante Anregungen aus der Opéra comique auf. Der Zusammenschluß von mehreren Nummern zu tableauartigen Abschnitten, die gewichtige Rolle des Chores, die farbige, effektvolle Instrumentation mit dem starken Gewicht auf den Bläsern und der häufigen Verwendung von Soloinstrumenten, die harmonischen und dynamischen Kontraste, die er in die ital. Oper einbrachte, waren ursprünglich Errungenschaften der Franzosen.

## **Literatur**

ADB 21;

F. Alborghetti u. M. Galli, Gaetano Donizetti e G. S. M., Notizie e documenti, 1875;

C. Schmidl, Cenni biografici su G. S. M. e l'importanza della sua opera Ginevra di Scorzia, 1901;

L. Schiedermair, Btrr. z. Gesch. d. Oper um d. Wende d. 18. u. 19. Jh., S. M., 2 Bde., 1907/10 (Nachdr. 1973);

ders., S. M. u. d. Kirchenmusik, in: Kirchenmusikal. Jb. 21, 1908;

A. Gazzaniga, Il Fondo musicale Mayr della biblioteca civica di Bergamo, 1963;

H. Lühning, Florestans Kerker im Rampenlicht, Zur Tradition d. Sotterraneo, in: Beethoven, Zwischen Rev. u. Restauration, 1989;

MGG VIII;

Riemann;

The New Grove (*W-Verz.*);

Pipers Enz. d. Musiktheaters.

## **Autor**

Helga Lühning

## **Empfohlene Zitierweise**

, „Mayr, Simon“, in: Neue Deutsche Biographie 16 (1990), S. 568-570  
[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

## ADB-Artikel

**Mayr:** Johann *Simon M.* (oder *Mayer*), Operncomponist, wurde den 14. Juni 1763 zu Mendorf im baier. Regierungsbezirk Oberpfalz geboren. Den ersten Unterricht erhielt er durch seinen Vater, der das Amt eines Schullehrers und Organisten im Dorf bekleidete. Als achtjähriger Chorknabe sang er bereits so ziemlich Alles vom Blatt und erregte in seinem 10ten Jahre auch durch seine Fertigkeit auf dem Clavier Aufsehen. 1774 wurde er von den Eltern im Jesuitenstift zu Ingolstadt<sup>¶</sup> untergebracht, um sich seinerseits für den Lehrerberuf vorzubereiten. Die Aufhebung des Jesuitenordens in Baiern veranlaßte ihn zum Studium der Rechte überzugehen, zu welchem Behuf er die Universität Ingolstadt bezog. Hier setzte er seine musikalischen Studien fort, lernte neben dem Clavier verschiedene andere Instrumente spielen und gewann sich durch seine Leistungen die Theilnahme des schweizerischen Adelichen und Musikliebhabers Thomas de Bessus, welcher ihn 1786 mit sich nach Graubündten nahm. Nachdem er hier 2 Jahre als Hauslehrer zugebracht, begleitete er seinen Gönner nach Bergamo, wo ihn letzterer dem Capellmeister Carlo Lenzi zur weiteren tonkünstlerischen Ausbildung übergab. Doch vermochte der Lehrer den bereits zu einer gewissen Selbständigkeit gelangten Schüler nicht zu befriedigen und schon bereitete sich M. zur Rückkehr nach seinem Heimathlande vor, als der kunstsinnige Canonicus Graf Pesenti auf sein Talent aufmerksam wurde und ihn mit den nöthigen Mitteln versehen nach Venedig sandte, damit er daselbst den Unterricht Ferdinando Bertoni's, des Capellmeisters von St. Marco genieße. Bertoni wies ihn besonders auf das Praktische der Composition hin, berücksichtigte dagegen das tonwissenschaftliche, die Lehre vom Contrapunkt weniger, so daß sich M. genöthigt fand, durch eifriges Selbststudium der wichtigsten Lehrbücher die Lücken seiner Fachbildung auszufüllen. Nach gewissenhafter Vorarbeit schrieb er in der Lagunenstadt seine ersten Messen, mehrere Vespere, sowie das lateinische Oratorium: „Jacob a Labano fugiens“. Letzteres wurde in Gegenwart des Königs von Neapel, des Großherzogs von Toscana und des Vicekönigs von Mailand aufgeführt und fand so viel Beifall, daß M. dem Erstlingswerk rasch 3 weitere Oratorien folgen ließ: „David“. „Tobiae matrimonium“ und „Sisara“. Nachdem auch sie günstig ausgenommen worden waren, schrieb er für Forlì eine Passion und ein weiteres oratorisches Werk: „Il sacrificio di Jefte“. Er hätte sich wohl dauernd auf diesem, seinem mild-frommen Sinn bestens zusagenden Gebiet festgesetzt, wäre nicht sein edler Mäcen Pesenti plötzlich gestorben und dessen aufmunternde Unterstützung dahin gefallen. Dem Rath Piccini's folgend, der sich damals gleichfalls in Venedig befand, wandte er sich nun der Oper zu. 1794 erschien seine „Saffo ossia i riti d'Apollo Leucadio“ auf der Bühne des Theaters Fenice und wurde von glänzendem Erfolg gekrönt. Eine Reihe ähnlicher Werke verbreiteten den Ruf des Componisten durch ganz Italien, so daß er bald mit Bestellungen überhäuft ward. Bis zum Jahre 1814 schrieb er 77 Opern, deren Namen Fétis in seiner Biographie Universelle des Musiciens aufzählt und mit denen M. längere Zeit die Bühnen des Südens mehr oder weniger beherrschte. Er hatte sich den italienischen Stil vollständig zu eigen gemacht und wußte in anmuthig übersichtlichen Formen eine Fülle reizender Melodien zu entfalten, so daß ihm selbst ein Rossini seine Bewunderung zollte.

Das Crescendo, welches in den Rossini'schen Opern bekanntlich eine Hauptrolle spielt, soll M. nach Calvi in der Ouvertüre zu Lodoiska (1796 zu Venedig aufgeführt) zuerst zur Anwendung gebracht haben. Seine zugkräftigsten Werke waren neben der genannten Lodoiska, „Laura und Lidia“, „La Rosa bianca e la Rosa rossa“, „Ginevra di Scozia“ und „Medea“. Die Cavatine „O quanto l'anima“ aus der ersterwähnten Oper hörte man seiner Zeit auf den Straßen und Plätzen der italienischen Städte nicht weniger oft und gern als Rossini's weltbekanntes „Di tanti palpiti“ aus Tancred. Von eigentlich dramatischem Leben, von individualisirender Charakteristik findet sich freilich in Mayr's Opern eben so wenig, wie bei seinen italienischen Zeitgenossen — einige wenige Meister im komischen Genre ausgenommen — überhaupt. Die Personenzeichnung ist eine schablonenhafte, die Musik ein durchaus lyrischgefärbtes, anmuthiges Tonspiel, dessen wesentlichste Ausdrucksform die zweitheilige Arie bildet. Einzig in der detaillirteren und reicher behandelten Instrumentation fühlt man den Einfluß der deutschen Meister, besonders Haydn's heraus, den M. mit Vorliebe studirt hat. Schon 1801 war er zum Ehrenmitgliede des philharmonischen Collegs in Venedig ernannt worden. 1802 nahm er die Capellmeisterstelle an der Kirche Santa Maria Maggiore zu Bergamo an und blieb dieser seiner Lieblingsstadt nunmehr bis zum Tode treu. 1805 wurde er zum Director des musikalischen Lyceums ernannt, in welcher Stellung er Jahrzehnte lang als gewissenhafter, die Zöglinge mit wahrhaft väterlicher Liebe behandelnder Lehrer wirkte. Für die dramatische Classe der Anstalt schrieb er eine Reihe von Opernlibretto's, hielt Vorlesungen im Athenäum und Verfaßte eine größere Zahl instructiver Abhandlungen („Piccolo catechismo elementare“, Metodo di applicatura“, „Alcuni cenni sul modo di scrivere pei corni da caccia“, „Trattato per il pedalo“, „La dottrina degli elementi musicali“, „Breve metodo d'accompagnamento“) sowie musikhistorische Arbeiten („Franchino Gaforio, Michele Alberto da Carrara“, „Cenni storici intorno all' Oratorio musicale“, „Considerazioni del vecchio suonatore di viola dimorante in Bergamo“, „Intorno ad un articolo di Scoellinger risguardante la vita e le opere di Luigi Palestrina“, „La vita di Clementi“, „La vita di Santa Cecilia in due parti“, „Cenni biografici di Antonio Capuzzi primo violinista della chiesa di S. Maria Maggiore di Bergamo“). Die verlockendsten Offerten von auswärts lehnte er ab. So wollte man ihm schon 1803 die Direction der italienischen Oper in Wien übertragen. 3 Jahre später suchte ihn Napoleon I., welcher 1805 anläßlich seiner Krönung als König von Italien des Componisten Lodoiska zu Mailand gehört, als Director der Pariser Hofconcerte unter Zusicherung eines Gehaltes von 24 000 Frcs. und einer Pension von 6000 Frcs. nach zehnjähriger Dienstzeit zu gewinnen. 1807 wurde ihm die Stelle eines Censors am neuen Conservatorium zu Mailand. 1808 die Nachfolgerschaft Paër's als Capellmeister in Dresden, 1814 die Oberleitung der königlichen Theater zu Mailand, 1822 die Capellmeisterschaft zu Novarra angeboten. — Im Jahre 1808 gründete er zu Bergamo die Scuola caritatevole di musica und im folgenden Jahre das Pio Istituto musicale für altgewordene Musiker und deren Wittwen und Waisen. Zu Gunsten letzterer Anstalt führte er damals zuerst in Italien Haydn's Schöpfung auf und veröffentlichte gleichzeitig eine lebensgeschichtliche Skizze über den deutschen Meister. Von 1816 hinweg schrieb er nur noch Kirchenmusik, deren Gebiet er mit 17 solennen Messen, 4 Requiems, 25 Psalmen für Chor und Orchester sowie einer Menge anderer mit Orgelbegleitung bereicherte. 1834 veranstaltete er nach dem Muster der deutschen Musikfeste mehrtägige Aufführungen in Bergamo. Als er 1838

nochmals nach Baiern reiste, um seine Heimath zu besuchen, bereitete man ihm zu Ehren in München eine glänzende Feier und bei seiner Rückkehr ward ihm in Bologna unter begeisterten Ovationen eine Medaille sowie sein Porträt gemalt von Diotti überreicht. Er starb den 2. Decbr. 1845 zu Bergamo, nachdem er einige Jahre zuvor erblindet war, sein Geschick übrigens mit der ihm eigenen milden Heiterkeit ertragen hatte. 1852 wurde ihm ein Denkmal gesetzt und am 12., 13. und 14. Septbr. 1875 fanden dann großartige Feierlichkeiten für die Uebersührung der Asche des Toukünstlers sowie derjenigen seines Schülers Donizetti nach der Basilika von Santa Maria Maggiore in Bergamo statt. Bei diesem Anlaß wurde auch von Federigo Alborghetti und Michel Angelo Galli eine biographische Arbeit über die beiden Musiker, sowie eine Sammlung nachgelassener Briefe und Aufsätze Mayr's herausgegeben, nachdem schon früher (1841) eine Reihe von Gedichten zum Ruhme des Künstlers nebst biographischer Notiz von Adolso Gustavo Maironi Daponte erschienen war.

**Autor**

A. Niggli.

**Empfohlene Zitierweise**

, „Mayr, Simon“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1885), S.  
[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

---

02. Mai 2025

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

---